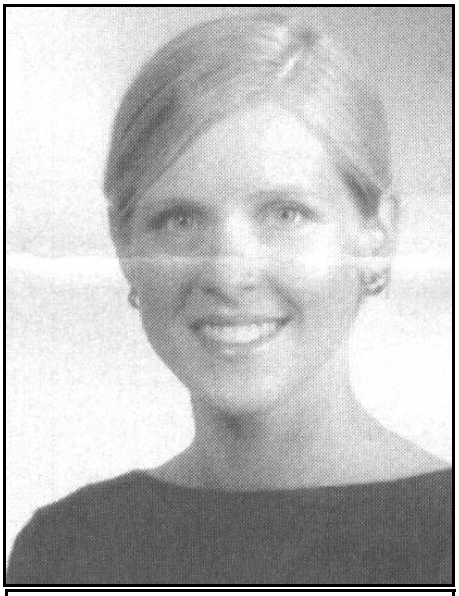
Sabine Löhr

"Mögen alle Wesen glücklich und voll Frieden sein"

Anmerkungen zur Erd-Charta aus buddhistischer Sicht
(Die Erd-Charta findet sich in diesem Heft auf Seite 14)



Sabine Löhr hat in Freiburg und Hamburg Indologie studiert mit dem Schwerpunkt Buddhismusforschung. Ihre Dissertation beschäftigt sich mit Ansätzen einer ökologischen Ethik im modernen Buddhismus. Wichtigste vertreter eines ökologisch engagierten Buddhismus sind für sie im Rahmen ihrer Arbeit der Naturpoet Gary Snyder, die Umweltaktivistin Joanna Macy und der vietnamesische Zenmönch Thich Nhat Hanh. Weil Sabine Löhr insbesondere auch eine ökologische Ethik in der Praxis interessiert, hat sie für ihre Dissertation Feldforschung in Myanmar (Burma) und Thailand betrieben und dabei buddhistische Umweltschutz-Initiativen besucht.

Was sagt ein Buddhist zur Erd-Charta? Keine leichte Frage, denn einen einheitlichen „Standard-Buddhismus" gibt es nicht, da sich der Buddhismus innerhalb seines Verbreitungsgebiets in Asien seit Lebzeiten des Buddha vor 2500 Jahren recht unterschiedlich entwickelt hat. Einige Grundprinzipien sind jedoch in allen buddhistischen Traditionen verankert.

Kurz gesagt: Ein Buddhist wird sich generell in seiner Weltanschauung bestätigt fühlen, wenn er die grundlegenden Prinzipien *der Erd-Charta* für einen verantwortungsvollen Umgang mit unserer Welt liest. Er wird darin Kennzeichen des Umgangs mit seiner Mitwelt entdecken, die ihm aus seiner eigenen spirituellen Tradition längst vertraut sind: beispielsweise Achtsamkeit, Mitgefühl, Genügsamkeit und das Vermeiden von Leid. Dabei scheinen einige der 16 Prinzipien in alten buddhistischen Quellen fast schon vorformuliert zu sein (2,4,6,9,15) und unterstützen die Leitsätze der Erd-Charta direkt, während die anderen Grundsätze wohl akzeptiert werden würden, ohne dass eine explizit buddhistische Stellungnahme vonnöten wäre um diese Punkte stärker zu betonen oder zu modifizieren. In einem Fall (l) jedoch würde der Buddhismus wohl etwas abweichend formulieren.

Geistige Haltung elterlicher Fürsorge

Der zweite Grundsatz der Erd-Charta, „für die Gemeinschaft des Lebens in Verständnis, Mitgefühl und Liebe (zu) sorgen," beinhaltet einen wichtigen Aspekt des buddhistischen spirituellen Weges, nämlich das Praktizieren von Güte oder Wohlwollen (Pali: *metta*) allen Lebewesen gegenüber. **Dieses** liebevolle Wohlwollen kommt einer geistigen Haltung elterlicher Fürsorge nahe. Man solle die Welt behandeln wie eine Mutter ihr einziges Kind, empfiehlt beispielsweise das Mettasutta, und folgende Geisteshaltung kultivieren:

"Voll Güte zu der ganzen Welt
Entfalte ohne Schranken man den Geist;
Nach oben hin, nach unten, quer inmitten,
Von Herzens-Enge, Hass und Feindschaft frei."

Zusätzlich fördert es das Voranschreiten auf dem buddhistischen Pfad, wenn man Achtsamkeit praktiziert, nicht nur bei der Meditation, sondern auch im alltäglichen Umgang mit anderen Wesen. Diese weder absichtlich noch durch Gedankenlosigkeit zu schädigen, gehört zu den Grundsätzen jedes Buddhisten.

Im Mahayana kulminieren diese Konzepte von Wohlwollen, Achtsamkeit und Nichtverletzen im Ideal des Bodhisattva.

Im Mahayana-Buddhismus kulminieren diese Konzepte von Wohlwollen, Achtsamkeit und Nichtverletzen im Ideal des Bodhisattva, der zwar nach Buddhaschaft strebt, diese aber nicht verwirklicht, weil er schwört, zuerst alle anderen fühlenden Wesen zu retten. Das zyklische Weltbild des Buddhismus mit seinem Kreislauf der Wiedergeburten impliziert dabei, dass der Bodhisattva, der gelobt hat, *alle* Lebewesen zu retten, sich auch um das Wohl der kommenden Generationen bemühen muss. Damit wird er Grundsatz 4 der Erd-Charta gerecht, „die Fülle und Schönheit der Erde für heutige und zukünftige Generationen (zu) si-

Avalokitesvara, der Bodhisattva des Mitgefühls, mit seinen tausend hilfreichen Händen, hat gelobt, alle Wesen zu retten

chern."

Auf einer etwas profaneren Ebene ließe sich natürlich auch argumentieren, dass wohl die wenigsten Buddhisten in ihrer spirituellen Praxis so weit fortgeschritten sind, dass sie damit rechnen können, in diesem Leben das *Nirvana*, und damit die Nichtwiederkehr in diese Welt, zu erreichen. Wahrscheinlicher ist, dass die meisten wiedergeboren werden, und es daher genaugenommen nicht nur darum geht, was für eine Welt man seinen Kindern wünscht, sondern um die Frage, in was für eine Welt man selbst geboren werden möchte.

Die „Vier edlen Wahrheiten"

„Armut (zu) beseitigen als ethisches, soziales und ökologisches Gebot“ (Grundsatz 9) fordert auch der Buddhismus. Wer hungert, kann nicht meditieren, wusste bereits der Buddha. Materielle Not bedeutet Leiden, und das Beseitigen jeglicher Form von Leid ist zentrales Ziel des Buddhismus. In seiner ersten Lehrrede nach seinem Erwachenserlebnis predigte der Buddha die „Vier edlen Wahrheiten". Es sind dies die Wahrheit vom Leiden, von der Entstehung des Leidens, vom Überwinden des Leidens und vom Weg, der zur Überwindung des Leidens führt. Dieser Weg ist der edle achtfältige Pfad, der erklärt, welche Schritte konkret zu unternehmen sind. Dazu gehören neben dem Kultivieren richtiger Ansichten unter anderem auch richtiges Handeln und eine angemessene Lebensführung. Leiden zu verhindern oder zu lindern, wo immer man ihm begegnet, ist eine der Hauptaufgaben des Buddhisten. Ob es eigenes oder fremdes Leid ist, ist für den Buddhisten eine unsinnige Unterscheidung, da Leiden *an sich* zu beseitigen ist. So wünscht der Bodhisattva:

"Durch Schauer von Speise und Trank möge ich die Qual des Hungers und Durstes löschen. Möge ich während der Hungerperioden der kleinen Zeitalter Trank und Speise sein. Möge ich den bedürftigen Wesen ein unerschöpflicher Schatz sein. Möge ich ihnen in mannigfachen Arten der Unterstützung beistehen." (Shantideva: Eintritt in das Leben zur Erleuchtung)

Shantideva

Leiden zu verhindern oder zu lindern, wo immer man ihm begegnet, ist eine der Hauptaufgaben des Buddhisten.

Freigebigkeit (dana) hat im Buddhismus eine lange Tradition. So wird beispielsweise das Spenden von Nahrungsmitteln für die buddhistischen Bettelmönche im Buddhismus als spirituell sehr verdienstvoll erachtet. Wer also Armut beseitigt, erfüllt damit gleich mehrere buddhistische Tugenden, denn er zeigt ein mitleidiges Herz, versucht, das Leiden anderer zu lindern und praktiziert Freigebigkeit.

Wer Armut beseitigt, erfüllt damit gleich mehrere buddhistische Tugenden, denn er zeigt ein mitleidiges Herz, versucht, das Leiden anderer zu lindern und praktiziert Freigebigkeit.

Das "Verwandtschafts-Argument"

Auch Grundsatz 15: Alle Lebewesen rücksichtsvoll und mit Achtung (zu) behandeln“ ist den Buddhisten längst vertraut. Diese Rücksichtnahme ergibt sich aus den bereits erwähnten Prinzipien des Nichtverletzens, des Wohlwollens und der Achtsamkeit. Dass die buddhistische Wiedergeburtslehre auch die Möglichkeit beinhaltet als Tier geboren zu werden, ist ein weiteres Argument dafür „Tiere (...) vor Grausamkeit und Leiden (zu) schützen" (15a), oft als „Verwandtschaftsargument" bezeichnet. Gemeint ist, dass man nie wissen kann, ob ein Tier nicht in einem früheren Leben die eigene Mutter oder das eigene Kind war, weshalb man diesem Tier natürlich möglichst wenig Leid zufügen möchte.

Ausgehend von dieser These hat der Buddhismus auch immer wieder mit der Frage gerungen, ob nicht eine rein vegetarische Ernährung angebracht sei, dies aber meist aus pragmatischen Gründen nicht durchgesetzt. Die meisten Buddhisten (zumindest in Asien) essen also durchaus Fleisch, haben aber nicht unbedingt ein gutes Gefühl dabei, weil es das Töten von Tieren nötig macht. Das Schlachten wird daher meist von Angehörigen anderer Religionen durchgeführt.

Wechselseitige Beziehung zwischen Mensch und Mitwelt

Zuletzt gilt es noch einen kurzen Blick auf den ersten Grundsatz der Erd-Charta zu werfen, mit dem der Buddhismus konzeptuelle Schwierigkeiten haben dürfte:

Punkt eins der Erd-Charta ruft auf zur „Achtung (...) vor der Erde und dem Leben in seiner ganzen Vielfalt" wozu die Erkenntnis gehört „dass alles, was ist, voneinander abhängig ist und alles, was lebt, einen Wert in sich hat, unabhängig von seinem Nutzwert für den Menschen." Aus buddhistischer Sicht ist das hier angesprochene Konzept eines intrinsischen Werts äußerst problematisch: Dass etwas getrennt von seinen Beziehungen zu anderen Wesen einen eigenen Wert hat, bestreitet der Buddhismus. Eine seiner

zentralen Lehren ist gerade, dass nichts unabhängig entsteht und besteht. Es gibt kein als abgetrennte Einheit erfahrbares Selbst oder einen Wesenskern, und daher auch nichts, dem man einen unabhängigen Wert zuschreiben kann. Wenn es denn einen Wert gibt, dann ist er in den Beziehungen der Dinge zueinander zu finden, nicht in den Dingen selbst.

Damit ist jedoch nicht im Geringsten gemeint, dass die Natur nur instrumentalen Wert hat, also für den Menschen da sei. Da die Beziehung zwischen dem Menschen und seiner Mitwelt eine wechselseitige ist, darf der Mensch nicht nur Nutznießer sein, sondern muss seinerseits Verantwortung für diese Mitwelt übernehmen, egal ob sie sich ihm als ein anderer Mensch, ein Tier oder eine Pflanze zeigt. So erklärte der Buddha einem kleinen Jungen: Weil der Baum dir Schatten schenkt, darfst du seine Zweige nicht abbrechen, das wäre dem Baum gegenüber grausam. Betont werden also die Prinzipien Verantwortung und Vernetzung.

Alles Existierende hat "Buddha-Natur"

Wenn ein Buddhist dieses erste Prinzip der Erd-Charta allerdings so liest, dass eine Betonung eines vom Menschen unabhängigen Werts allen Daseins dazu dienen soll, die heute vorherrschende anthropozentrische Sichtweise zu relativieren, dann wird er dies sinnvoll finden. Denn der Mensch ist zwar Teil des ineinander verwobenen Netzes von Beziehungen, als das die Welt sich darstellt, er ist aber nicht im Geringsten der Mittelpunkt.

Zwar ist dies allgemeinbuddhistisches Gedankengut, doch gibt es im ostasiatischen Buddhismus Konzepte, über die eine Annäherung an den Wertebegriff möglich ist:

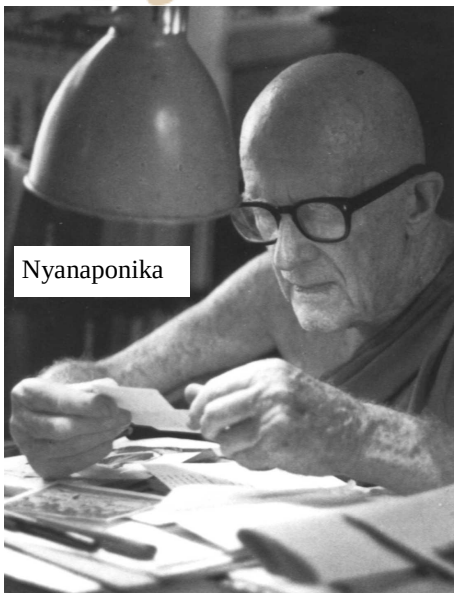
Einige buddhistische Schulen entwickelten die Vorstellung, es sei unsinnig, zwischen fühlendem und nichtfühlendem Dasein zu unterscheiden und alles Existierende besitze ohne Ausnahme „Buddha-Natur". Nicht nur Menschen und Tiere, sondern auch Bäume, Berge und Flüsse haben demnach das Potential, Buddha zu werden und müssen folglich umsichtig behandelt werden.

Es bleibt zu sagen, dass es natürlich auch Buddhisten gibt, die dazu neigen, die aktuelle Umweltzerstörung hin zu nehmen, da der Buddhismus die generelle Vergänglichkeit aller Phänomene (und damit auch unserer Welt) lehrt. Doch die meisten werden anderer Ansicht sein und mit dem Mettasutta wünschen:

Was es an Lebewesen hier auch gibt,
die schwachen und die starken, restlos alle;
'Mit langgestrecktem Wuchs und groß an Körper,
Die mittelgroß und klein, die zart sind oder grob,
Die sichtbar sind und auch die unsichtbaren,
Die ferne weilen und die nahe sind,
Entstandene und die zum Dasein drängen, -
Die Wesen alle: Glück erfüll ihr Herz!

Der Mensch ist zwar Teil des ineinander verwobenen Netzes von Beziehungen, als das die Welt sich darstellt, er ist aber nicht im Geringsten der Mittelpunkt.

Loving Kindness
Metta Sutta



Nyanaponika

tungen. Verlag Beyerlein & Steinschulte: Stammbach 1996 (S.58f)

- Ngawang, Thubten: Genügsamkeit und Nichtverletzen. Natur und spirituelle Entwicklung im tibetischen Buddhismus. Herder: Freiburg i. Br. 1995

- Tucker, Mary Evelyn; Williams, Duncan Ryuken: Buddhism and Ecology. The interconnectedness of dharma and deeds. Harvard University Press: Cambridge, MA 1997.

- Shantideva: Eintritt in das Leben zur Erleuchtung: Lehrgedicht des Mahayana (Bodhicaryavatara), aus dem Sanskrit übersetzt von Ernst Steinkellner. Diederichs: Köln 1981

Nicht nur Menschen und Tiere, sondern auch Bäume, Berge und Flüsse haben demnach das Potential, Buddha zu werden und müssen folglich umsichtig behandelt werden.

Literatur zum Thema:

- Boston Research Center for the 21" Century: Buddhist Perspectives on the Earth Charter. BRC: Cambridge, MA 1997

- Gerlitz, Peter: Mensch und Natur in den Weltreligionen. Grundlagen einer Religionsökologie. Primus Verlag: Darmstadt 1989

- Kotler, Arnold (Hrsg.): Mitgefühl leben. Engagierter Buddhismus heute. Fischer: Frankfurt a.M. 1999

- Metta-sutta: In: Nyanaponika (Übers.): Sutta-Nipäta. Frühbuddhistische Lehrdich-

Shantidevas Hauptwerk, das Bodhicaryavatara, hier in der englischsprachigen Ausgabe von Windhorse Publications.